

Eduard Wirz

Autor(en): **Klaus, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **25 (1963)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eduard Wirz

Von FRITZ KLAUS

Wer auch immer sich im Baselbiet um heimatkundliche Forschung bemüht, wird bald auf den Namen Eduard Wirz oder doch auf ein «grosses» E. W. stossen. Edi Wirz, wie ich ihn auf Baselbieterdeutsch nennen möchte, hat in zahlreichen Veröffentlichungen anregend und kurzweilig von seiner Heimat und ihren Menschen erzählt; er hat vieles, was auf vergilbten Blättern stockfleckiger Folianten eingetrocknet war, zu neuem Leben erweckt; er hat sein grosses Wissen unermüdlich ins Volk hinausgetragen, und dafür möchten wir ihm danken. Und wiegt nicht dieser Dank noch ein bisschen schwerer, wenn beigefügt wird, dass er von den Jungen ausgesprochen wird?

Eduard Wirz hat viel geschrieben, denn das Schreiben liegt ihm ja im Blute! Sein Grossvater, der Lehrer Eduard Wirz in Wenslingen, hat zu den Wegbahnern und Gründern der «Volksstimme von Baselland» gezählt, sein Onkel Julius Wirz, Lehrer in Muttenz, verfasste jahrelang die «Umschau» für das beliebte Sissacher Blatt — bis ihn unser Edi Wirz 1923 in dieser Sparte ablöste. Ein anderer Onkel, Gustav Meyer, betreute das «Ausland», wiederum bis Wirzens Vetter Traugott Meyer, der Lehrer und Dichter, diesen Faden weiterspann . . . Was Wunders, dass bei derart ausgeprägter Familientradition Edi Wirz eben auch Schriftsteller und auch Lehrer geworden ist!

Immerhin: So gradlinig verläuft seine Lebenslinie auch wieder nicht: Am 26. Februar 1891 wurde er im Kleinbasel geboren — wer hätte es vermutet! — wo Vater Wirz Werkmeister war. Hier verbrachte er seine frühe Kindheit. Dann aber brach das Schicksal hart in die kleine Familie ein und nahm ihr — im Jahre 1900 — den Vater. Die Mutter zog mit Edi in ihr Elternhaus nach Wintersingen. Hier wurde aus dem Stadtkind langsam ein Bauernbub. Das Schicksal hatte ihm seinen Vater genommen, aber es schenkte ihm eine neue Heimat — «ich wuchs in meine Baselbieter Heimat hinein», hat er schlicht in seinem Lebenslauf geschrieben. Was andere unbewusst leben, das nahm er als ungewohntes und andersartiges mit wachen Sinnen auf. Und wie viele Eindrücke hat dieses Wintersingen, das hingekuschelt in einem stillen Tälchen liegt und das von «heimatlichem Singen seinen Namen trägt», dem empfindsamen Knabengemüt eingepägt! Eine der liebsten Erinnerungen ist ihm aber auch die Bökter Bezirksschulzeit geblieben mit dem herrlich langen, nämlich zweistündigen Schulweg, der wundervolle Fernsicht bietet. Bökten selber, mit seinem uralten verwinkelten Schulhaus, seinem Naturbodenschulplatz — wundern wir uns, dass Edi Wirz später seine Artikelserie

über die Baselbieter Dörfer gerade mit einem Aufsatz über Böckten begonnen hat? Auch ihn hat die alte Bezirksschule aufs Leben vorbereitet und ihm einen Schatz schönster Erinnerungen beschert.

Und darauf kommt es an! Denn dieser Erinnerungsschatz scheint mir *eine* Quelle zu sein, woraus Edi Wirz sein Lebenswerk geschöpft hat. Mischt sich denn nicht auch ein Quentchen Heimweh in seine Heimatkunde? Heimweh nach Wintersingen und Wenslingen, wo Grossvater und Onkel das Schulzepter schwangen — Heimweh nach dem verlorenen Paradies schöner Kinderzeit?

1912 wurde Edi Wirz Lehrer und kam nach einem guten «Lehrplatz» in der baselstädtischen Erziehungsanstalt Klosterfichten 1919 nach Riehen, wo er bis zu seinem 65. Jahr Schule gehalten hat. «Riehen war damals noch nicht so ungeheuer gross. Man konnte noch hineinwachsen, sich mit dem Dorf und seinen Leuten verbunden und sich richtig daheim fühlen, ohne natürlich die alte, angestammte Heimat aufzugeben oder gar zu vergessen». (Merken wir uns schon jetzt die Worte «daheim» und «Heimat» — sie sind von höchster Bedeutung für Edi Wirz.)

Dieser «alten, angestammten Heimat», der «unaussprechlich schönen Welt zwischen Belchen und Rhy», nimmt sich der junge Schulmann an. Zuerst als Forscher. Er vertieft sich in ihre Vergangenheit, versenkt sich in die Geschichte unserer Dörfer, er sucht das Woher zu ergründen. So sind eine stattliche Zahl heimatkundlicher und geschichtlicher Arbeiten erschienen, oft ganze Reihen: «Vor 100 Jahren» oder seine «Städtebilder», worin er zahlreiche Städte und (mit besonderer Liebe!) auch Städtlein der Schweiz treffend dargestellt hat. Geschichtliche Beiträge finden sich in den verschiedenen Bänden des Baselbieter Heimatbuches, im «Rauracher», in den «Jurablättern» und natürlich auch in der Tagespresse, mit der er ja durch seine selbstverständliche Mitarbeit an der «Volksstimme» stets verbunden war. Als Mitarbeiter an einer viel beachteten Artikelserie der «Basellandschaftlichen Zeitung» über die 74 Gemeinden des Baselbiets hat er einige schöne Ortsmonographien verfasst.

Eine der freundlichsten Gaben aber hat er der basellandschaftlichen Jugend zugedacht: Ich meine seine Broschüre: «Unser Baselbiet — die Geschichte der Heimat», 1932 im Auftrag des Regierungsrates entstanden. Der Verfasser dieser Zeilen, der sie damals als Fünftklässler erhalten hat, gesteht, dass dieses Werklein heute noch zu seinen Lieblingsbüchern gehört. Und immer wieder hat man nach Eduard Wirz gerufen: Als es galt, über die Saline ein Büchlein zu schreiben oder über den grossen Wohltäter Heinrich Handschin von Rickenbach BL. Auch den «Führer durch Baselland» hat er verfasst und ihm erst



noch den glücklichen Titel geben: «Chumm ins Baselbiet!» Aber auch für Riehen ist eine kleine geschmackvolle Heimatkunde entstanden — die Rieher wissen, worauf es Edi Wirz ankommt: Ihr Gemeinderat übergibt sie jeweils den Neuzugezogenen, damit sie ihnen helfe, am neuen Wohnort Wurzel zu fassen, heimisch zu werden.

Ein weiteres Aufzählen all der historischen, kulturgeschichtlichen oder heimatkundlichen Werke und Werklein würde ermüden und zudem den engen Raum sprengen. Für alle aber gilt: Edi Wirz schreibt in klarer, schlichter und doch so reicher Sprache, anschaulich und humorvoll mit sicherem Sinn für das Wesentliche. Als Zeitungsmann kennt er seine Leser im Volk draussen, denn nicht für die Wissenschaft, sondern für einen weiten und interessierten Leserkreis greift er zur Feder. Vielleicht wäre zutreffender zu sagen: Edi Wirz schreibt nicht, er erzählt! Wie eine Mutter, herzwarm und lauter, mit offenem Sinn und freudig Freuden schenkend. Ein Genuss, ihm zuzuhören!

Wer so erzählen kann, wem derart reiche Talente anvertraut sind, der schreibt nicht nur Geschichte, sondern auch Geschichten. Aus dem jungen

Forscher ist ein Dichter geworden. Aus dem historischen Wissen heraus sind seine Festspiele entstanden mit Lied und Gedicht, voll bunter Einfälle, aber auch das Schauspiel Isaak Bowe — sehr ernsthaft neben viel Vergnüglichem. Diese Bühnenstücke und Schülerstücklein leiten über zu seinen spätern, dichterischen Arbeiten. Sie leben nicht mehr im Banne der Geschichte, sondern im freien Raum der Phantasie. Aber auch sie umkreisen das eine, das grosse Thema: Die Heimat!

Denn was ist seine wohl umfangreichste Erzählung «Wie die Vögel unter dem Himmel» (1958 erschienen), diese so besinnliche und doch so fröhliche Erzählung anderes als ein «warmherziges Heimatbuch». Die Heimat wandernd erleben — ein Motiv, das Edi Wirz in vielen Variationen erklingen lässt! Immer wieder hat er seine Reislein und Fahrten dichterisch gestaltet — zu jeder Fahrt aber gehört der Weg in die Heimat. Und selbst seine Landstreicher ziehen nicht weiter als bis dorthin, wo die heimatliche Sprache der Fremdsprache weicht. A propos Landstreicher: Schreibt Edi Wirz nicht selbst: «Aber so ein Landstrassenbruder, der ist wohl ein wenig mit den Dichtern und Wolkenguckern verwandt...»! Nun, höchst respektvoll gesagt... nein, ich bin zu jung!

Eduard Wirz hat durch seine lebenswürdige Art viele Freunde zu Stadt und Land gewonnen, und durch seine Arbeiten hat er manche Auszeichnung errungen. Wie schreibt doch der Gemeinderat von Riehen: «Mit Ihren schriftstellerischen Arbeiten haben Sie viele Geschehnisse des Alltags festgehalten und viele Episoden aus der lokalen Chronik Ihres Heimatortes im Baselbiet und derjenigen Ihrer Wahlheimat Riehen lebendig werden lassen. Damit haben Sie vielen Menschen unserer Gegend eine interessante und lehrreiche Lektüre geboten, welche dazu beitrug, bei diesen die Liebe zur Heimat zu fördern und zu vertiefen.»

Die «Liebe zur Heimat fördern und vertiefen» — kann ein Dichter mehr tun?

